Mindensche Beyträge
zum
Nutzen und Vergnügen.

30te Woche. 1778.

Von dem Argwohne.

Nichts schadet der Religion, nichts aber auch der Welt, dem ganzen menschlichen Geschlechte, dem Umgange, den genauen Verbindungen, der wahren Freundschaft, der Vertraulichkeit mehr; als falsche Vorstellungen, vorgefaßte Grundsätze, unüberlegte Meinungen, schiefe Urtheile und böse Vorurtheile. — Wie groß die Macht der Vorurtheile sey, davon ist der Umgang, davon sind die Gesellschaften unsers Zeitalters lautredende Beweise! Wie viel Mißtrauen, Zurückhaltung, und wohl gar gekünstelte Verstellung in die Mine der Aufrichtigkeit, erblicket man daselbst. Sich, diesen und jenen in einem falschen Lichte vorzustellen, ihn aus einem ungraden Gesichtspuncte zu betrachten, macht, daß unser Umgang, unsere Verbindung, unser Herz — alles für ihn zurück steht. Er kann der beste Mann von der Welt seyn, aber nach unsern Vorurtheilen ist er es noch nicht. Einige alte Moden, die er an sich hat, einige von ihm noch nicht weggeschafte Züge des tiefen Nachdenkens, eine uns viel bedeutende Miene, ein von uns unrecht aufgenommenes Wort — die Vorstellung aus ähnlichen Fällen — und der zu allgemein genommene Grundsatz: „Man traue nicht einem Jeden! Man sey bedachtsam und halte lange an sich bis zur Freundschaft, bis zur Vertraulichkeit“! — Dies ist der Grund, warum wir ihn auf immer unsere wahre Freundschaft entziehen; dies ist der Grund, warum so wenig Aufrichtigkeit und Menschenliebe im Umgange herschen. Diese Vorurtheile die bey jedem, (doch seltenen) unglücklichen Falle, da wir aus Uebereilung und Unbedachtsamkeit, nicht von andern wir, nein wir uns selbst betrogen, — uns dann von unsern Erziehern vorgesagt wurden: „Siehe! die Welt ist falsch! „Man traue niemand!

„Zu meiner Zeit
„Bestand noch Recht und Redlichkeit.

Da nur — o gute Zeit! — aber nun ist es ganz anders.“ Alle diese Vorstellungen und Declamationen, führen auch den Gutdenkenden bey einer guten Anlage zum warmen Herzen für andere, bey seinem leichten Hange zum Mitleiden für Elende, bey seinem Triebe zur einmüthigen Geselligkeit, ganz von diesen Gesinnungen und Regungen des Menschenfreundes herunter, erstickten den guten Keim der großen Seele, und führen Fühllosigkeit, Unempfindlichkeit und

wohl gar Argwohn an ihre leere Stelle. So leicht läßt sich der junge Weltbürger ziehen, so gerne nimt seine Seele die Eindrücke zu bösen Vorurtheilen an, die man in sie hinein predigte. Wenn ihm ein Gegenstand, der nicht helle genug ist, erscheint, so wendet er die große Erziehungsregel: Es ist eine böse Welt! auch auf den Unbekannten an. Er verhärtet sich gegen allen süssen menschlichen Umgang, gegen die Empfindungen des Freundes, die dem Himmel auf Erden nahe kommen, er wird allmälig immer scheuer, Geselligkeit, Vertraulichkeit sind ihm leere Namen, und Mißtrauen und Argwohn wird endlich zur Fertigkeit der herrschende Zug seines Gemüths. Er unterscheidet nun nicht mehr, ob Menschen, wenn sie gegen ihn zu fehlen schiener, aus Bosheit oder Falschheit, oder aus Unwissenheit, Uebereilung und Irrthum fehlten. Er trauet niemand mehr und setzet fast alle Menschen aus einem unveränderlichen Vorurtheile in die Klasse der Falschen! — Aber was ist Falschheit? — Was ist Irrthum und Uebereilung? — Es ist wahr, wir würden übel rathen, wenn wir behaupteten, man müsse allen Menschen ohne Unterschied trauen, Freundschaften mit ihnen errichten, sie in unsere Geheimnisse einweihen, und vertraulich mit ihnen werden; aber wir thun auch gewiß auf der andern Seite zu viel, wir setzen die Vorschriften des Christenthums zurück, wir machen uns überall Feinde, verschliessen uns alle Freuden dieses Lebens, die im Umgange der Geselligkeit der Menschen, diesem großen Zweck der Schöpfung besteht, verkürzen und beschweren unser Leben, wenn wir Zurückhaltung, Mißtrauen und Argwohn für die Menschen annehmen wollen, und Jeden uns von der schlechtesten Seite vorstellen. Man nehme richtige Grundsätze an, die uns die Vernunft und die geoffenbarte Religion festgesetzt, bestimmt und erkläret haben. Nach diesen richte man sich zu aller Zeit, und wende sie in seinem Herzen gleich da, wo man jemand beschuldigen würde. Man sey nicht eher, wenn man es doch seyn will, mißtrauisch gegen andre, bis man weiß, daß sie uns Gelegenheit dazu gegeben haben, bis man untersucht hat, ob wir nicht selbst die Ursach davon waren, und ob der andre es aus argem Herzen, aus einem bösen Willen, oder nur aus Uebereilung oder aus Unwissenheit gethan hat. — Nur das böse Herz verdient unsern Argwohn. Alle Fehler, die nicht aus ihm entspringen, verdienen Verzeihung, Nachsicht! Der Falsche verdient unsern Argwohn, unser Mißtrauen; als Umgänger, aber nicht als Mensch. In die Pflichten der Wohlthätigkeit, des Mitleidens und der Billigkeit muß sich nie der Argwohn schleichen, und auch also nie diese für den Falschen bey uns verdrängen wollen.

Menschenliebe sey unser erstes Grundgesetz. Gelindigkeit der erste Zug in allen unsern Urtheilen. O wenn es doch die Bemühung aller Menschen wäre, mit den Gütern und guten Gelegenheiten, die ihnen Gott gibt, andern zu nützen und wohl zu thun, nicht durch Mißtrauen und Argwohn gegen irgend einen abgeschreckt! Welch Glück würde es hier und in jener Welt für sie seyn, wenn sie hier schon den geselligen Umgang nach guten Grundsätzen aufrichteten, den sie dort ewig und noch vollkommener fortsetzen wollen! Wenn sie einen jeden Menschen mit Gelindigkeit und sympatetischen Gefühle beurtheilten; dem Unbekannten Gelegenheit zur wahren Freundschaft machten, den Irrenden mit Freuden im Gebiethe des Umgangs behielten und zu bessern suchten, den Falschen ohne Rücksicht auf seinen heßlichen Gemüths-Character mit Geduld ertrügen, alle Gelegenheit zur Umänderung seines Herzens, durch sanfte Vorstellungen und Wohlthaten gäben, und ohne ein Verdienst darin zu suchen, so Menschenfreundschaft und Geselligkeit zu ihrem Beruf überal machten, — wie göttlich wäre denn die Welt! welch Glück wär' es ein Mensch zu seyn!

Wir werden finden; nicht alle die unsern Argwohn zu verdienen scheinen, sind Menschenfeinde. Der Schein betrügt nur gar zu sehr, wie die Geschichte aller Zeiten beweiset. Unser böses Vorurtheil hintergeht uns. Wir sehen es oft nachher mit Reue ein und schaden uns selbst, da wir uns doch durch Argwohn recht zu schützen und zu sichern glaubten. Bey allen diesen suchen wir doch Umgang. Klagen über den Mangel der Geselligkeit, und suchen hier nie die Ursach in uns selbst, — wollen selbst nicht umgänglich seyn. Daß doch die Mode nicht die Regel unsers Verhaltens wäre, und der unrecht verstandene Name der Politik unser Gesetz. Daß doch die Mode, sie, diese Larve der Verstellung und der Falschheit, die jede Thorheit und das Laster adelt, nicht alles entschuldigte! Sie, diese Richterin guter Sitten ist es, die alle Gelindigkeit, Bescheidenheit, Demuth und Vertraulichkeit aufhebt, und nur zum Unverstande anrechnet; die aber Spitzfindigkeit, Zurückhaltung, Erhabenheit der Seele, Mißtrauen und Argwohn begünstiget und empfiehlt. Sie ist es, die unser Leben von süssen Empfindungen der Menschheit entfesselt, die unsere Freundschaft so frostig, unsern Umgang so steif, und unsere Reden so kalt macht. —

Doch, wir wollen diese Seite nicht mehr berühren, und nur unsern Lesern über das was wir hier im Allgemeinen gesagt haben, nur noch zulezt ganz kurz die Züge von dem Bilde des Argwöhnischen entwerfen, um es dann unsern Urtheilen selbst zu überlassen: ob sein Charakter rühmlich oder lächerlich sey; ob er für andre oder für sich Glück oder Vortheil dadurch in der Welt verbreite — ob er weise handle oder nicht — Nachahmung verdiene oder Mitleid — viele oder wenige Nachahmer, Beyspiele und Aehnlichkeiten unter den Menschen von sich habe oder nicht?

Der Argwöhnische trauet niemand,

auch seinen eigenen Freunden nicht. Solten sie es auch wol gut mit dir meinen? Dies ist seine Frage die er, bey allen ihren Handlungen und Reden für ihn, bey sich selbst aufwirft, und immer auch verneinend beantwortet. Alle Leute die er sieht, kommen ihm wenn er lange mit ihnen redet, zulezt verdächtig vor — Sie reden nur mit ihm — meint er — die Stärke oder Schwäche seines Verstandes zu untersuchen — die Größe oder Kleinmüthigkeit seiner Seele zu prüfen, oder ihn in seinen Reden zu fangen um ihn zu schaden oder lächerlich zu machen. Kan er von ihnen mit Ehren sich entfernen — oder kommen andere die mit den vorigen reden, so wird er ruhiger oder entfernt sich — Redet auch der Freund mit ihm als Freund, so hält er alle seine Gespräche für Versuchungen, und seine besten Absichten für Keime der Falschheit! So ist er sich selbst, wenn er oft auch gleich keine gefährliche Feinde hat, auf diese Art sein eigener Hauptfeind — Er trauet dem ganzen menschlichen Geschlechte nichts Gutes zu, und dies nennet er Politik, Vorsichtigkeit, Klugheit — Die Welt sey in unsern Tagen, so böse und so listig, daß man gewis nicht mistrauisch genug seyn könne, um nur seine Tage mit Ehren bis in das Alter zu endigen. Einmal ist er in eine schlimme Geselschaft gerathen, wo man übel mit ihm umgieng, und seit der Zeit hält er jederman für betrügerisch. Wenn er mit andern zu reden endlich sich genötiget sieht, so hält er oft mitten in der Rede ein, um nachzudenken, ob man nicht aus seinen Worten vielleicht eine gefährliche Folge für ihn ziehen könne!

Reden andere allein insgeheim in der Ferne mit einander, so sieht er sie schüchtern an, oder schielt von der Seite zu ihnen ein, und spitzt sein ganzes Ohr um zu hören, ob man nicht von ihm lästere — Begegnet man ihm freundlich, so wird er erschrocken und verwirrt, und meint man habe ihn

zum Besten, oder man wolle ihn betrügen. Thut man gleichgültig oder kalt gegen ihn — so glaubt er, man suche Händel mit ihm — Ein jedes Lachen in der Gesellschaft, das er sich nicht erklären kan, zieht er auf sich allein, entfernt sich so bald er kan, und verstellt seinen Unwillen. Den geringsten Umstand, die kleineste Nebensache die geschieht, legt er so aus, daß es nicht umsonst, nicht ohne Ursach von andern geschehen sey. — Ein jeder Scherz, jedes Wort, jede Miene, alles hat bey ihm seine wichtige Bedeutung — Von allen Dingen was er hört oder sieht, macht er sich fürchterliche Vorstellungen, und hält sich oft in der grösten Gefahr darüber, wenn er denkt, daß es auf ihn Rücksicht haben könne. Die unvermuthete Ankunft seines besten Freundes deucht ihm sehr gefährlich, weil er unvermuthet kam und ihm nichts vorher wissen lies. Er hält es für Neugierde und Fürwitz ihn zu überraschen und hört nach alle dem nicht, was er sagt warum er kam. Er antwortet ihm verwirrt, und weis nicht was er aus ihm machen oder urtheilen soll — Alle seine Mienen und Gesichtszüge scheinen ihm eine Ahndung, etwas sehr Wichtiges, oder gar ein nahes Gewitter —

Alle die wider ihn sind, die über seine Thorheiten, Aengstlichkeit, und Sitten lachen, hält er für Falsche — und ihre Freundlichkeit ist ihm der sicherste Beweis von Verstellung. Er fängt schon an sich zu verwünschen, und selbst denen nicht

mehr zu trauen, die es ihm ausreden wolten, daß dieser und jener es doch gewis gut meine. Er zweifelt immer noch an der Redlichheit anderer — und wenn er auch Schwüre und die deutlichsten Beweise darüber erhalten hätte — und legt ihnen andere Ursachen bey. " Er habe, sagt er, „ zuviel davon gehört, und zu viel in der „ Welt gesehen, als daß er nicht argwöhnisch seyn solte, und müste! Der Argwohn sey in unsern Tagen eine der nöthigsten Tugenden! Das heisse: Welt haben! Weltkenntnis! — Er sey es durch „ Vernunftschlüsse und Nachdenken, und „ auch einige wenige mal durch eine kleine „ Erfahrung geworden. "

Dies ist der Argwöhnische! Selbst sein eigener Feind; Ein Stöhrer seiner eigenen Ruhe, der es sich alles auf das Schlimste vorstellt; Ein Unglücklicher dem es an Weisheit mangelt, zu der er sich den Weg durch Vorurtheilen verzäunt; Ein Träumer der auch am hellen Tage träumet; Ein Kranker der die seltsamsten Einfälle hat; alle Tage ärger darin wird, sich nichts ausreden läst; immer beweisen kan, daß er recht denkt, wie er von andern denkt; und so, die Tage seines Lebens im Nebel der Vorurtheile und vorgefaßten Meinungen, unverändert verlebt; als Sonderling die Menschen flieht, allen, und endlich auch sich selbst unerträglich, dahin stirbt — So gros ist die Macht böser Vorurtheile! So gros ihre Gewalt! —

L. J. C. Chrysander,
der heil. Gottes-Gelahrtheit Candidat.